

Zeitschrift:	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber:	Historischer Verein Zentralschweiz
Band:	139 (1986)
Artikel:	Die Werke des Andermatt Altarbauers und Malers Joseph Maria Regli (1788-1870) in Graubünden
Autor:	Brunold, Ursus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-118709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Werke des Andermattner Altarbauers und Malers Joseph Maria Regli (1788–1870) in Graubünden

Ursus Brunold, Chur

Gemäss Eintrag im Pfarrbuch von Obersaxen (GR) verstarb daselbst am 14. Januar 1870 der Andermattner Altarbauer und Maler Joseph Maria Regli im Alter von 82 Jahren. Der am 5. April 1788 geborene Regli hatte sich hier, in der Fraktion St. Joseph am Grosstobel, bei seinem Sohn niedergelassen, wohl nachdem dieser am 9. November 1858 die Obersaxerin Maria Dorothea Zoller geheiratet hatte¹. In den darauffolgenden Jahren, bis zu seinem Tod, arbeitete Regli in Graubünden. Sein Sohn Johann wirkte als Mitarbeiter und Gehilfe mit.

Regli ist einer der letzten Altarbauer in Graubünden, der auf traditionelle Manier einen Familienbetrieb führte und als Wanderhandwerker stets neue Aufträge suchte. Er beschränkte sich gänzlich auf die herkömmlichen barocken und klassizistischen Formen und Konstruktionselemente, ohne sich den neu aufkommenden überaus populären neogotischen Stil anzueignen. Er kombinierte gekonnt ältere Altarfragmente mit seinen Neuschöpfungen, was den ökonomisch schwachen Berggemeinden durchaus willkommen war. Obwohl die historisierenden Stile damals in der Schweiz Eingang gefunden hatten, gelangten erst ab 1870 vereinzelt Fabrikate der neu entstandenen Kunstwerkstätten, wie der Gebr. Müller in Wil oder Theodor Schnells in Ravensburg und anderer, in die Kirchen und Kapellen Graubündens.

Über den Altarbauer und Maler Joseph Maria Regli wusste man bisher wenig. Einzig aus dem Goms waren einige Arbeiten seiner Hand, wie der geschnitzte «Schrankaltar» von 1833 für die Maria-Hilf-Kapelle in Ernen, bekannt. In der Pfarrkirche von Ernen schuf Regli im selben Jahr auch die Fassung des Taufsteines². 1846 führte er Malerarbeiten an der Pfarrkirche Biel aus, renovierte und fasste die Kanzel teilweise neu und bemalte den

¹ Pfarrarchiv Obersaxen, CA 8, Tauf-, Ehe- und Sterbebuch 1837–1875.

² Walter Ruppen, Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Bd. 2, Basel 1979, S. 94, 34.

Taufstein³. Wie ein Buffet von 1834 aus Bürglen bezeugt, stellte Regli in seiner Heimat auch Möbel her^{3a}.

Joseph Maria Regli entstammte einer Urner Kunsthanderwerkerfamilie mit Tradition. Schon sein Grossvater, *Lukas Regli* (1711 bis ca. 1792), betätigte sich als Schreiner und Bildhauer. Er war Mitarbeiter des Walliser Bildhauers Jodokus Ritz bei der Ausstattung der Pfarrkirche Schattdorf 1735–1739. Die an Ritz erinnernden Seitenaltäre in Bürglen — früher in der Kapelle Riedertal — sind um 1746 vielleicht von Lukas Regli geschaffen worden. Ferner sind von ihm bekannt: Der Altar der Kapelle St. Anna in Gurtnellen-Wiler, das Altärchen des Beinhauses Wassen und jenes der Kapelle Wattingen⁴.

Lukas Regli verehelichte sich mit Anna Maria Trösch aus Schattdorf, wo er sich wahrscheinlich niederliess. Am 12. September 1747 wurde ihm dort sein Sohn *Georg*, der Vater Joseph Marias, geboren (+ 10. Januar 1835). Vater Lukas und Sohn schnitzten und drechselten 1786 gemeinsam einen kunstvollen Tabernakel mit gedrehten Säulen und Figuren für die Kirche S. Ambrogio in Catto in der Leventina⁵. Von dorther stammte vermutlich Georgs erste Frau, *Maria Margeritha Giamboni*, mit der er sich am 7. April 1782 verheiratet hatte⁶.

Joseph Maria Regli dürfte das Maler- und Schnitzerhandwerk ebenfalls bei seinem Vater erlernt haben. In die Lehre bei Joseph Maria ging dessen Sohn *Johannes* (er unterschreibt «Giuani Rechli»), der nach dem Tod des Vaters als selbständiger Maler arbeitete⁷.

³ *Ruppen* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 388, 395f.

^{3a} Benno *Furrer*, Die Bauernhäuser des Kantons Uri, Basel 1985, S. 259, Abb. 597.

⁴ Othmar *Steinmann*, Der Bildhauer Johann Ritz von Selkingen und seine Werkstatt, Sitten 1952, S. 179, 180, 184.

⁵ Kunstmäärer durch die Schweiz, Bd. 2, Zürich/Wabern 1976⁵, S. 481.

⁶ Georg Regli war in zweiter Ehe mit Josepha Regula Regli verheiratet (∞ 8. Mai 1791). Dieser Ehe entsprangen drei Söhne, u.a. Johann Prosper (1792–1882), der spätere P. Pius, Konventuale von Einsiedeln, und Johann Georg Anton (1800–1881), der nachmalige Abt des Benediktinerklosters Muri-Gries, Adalbert Regli. — Diese sowie die folgenden genealogischen Angaben sind dem Liber familiarum Ursariae A im Pfarrarchiv Andermatt und dem Urner Stammbuch im Staatsarchiv Uri, Altdorf (P-1/1859) entnommen. Für die Übersendung von Auszügen danke ich Herrn lic. phil. Peter Roubik, Staatsarchiv Uri in Altdorf.

⁷ Im Amtsblatt des Kantons Graubünden vom 6. Dezember 1872 und vom 21. Februar 1873 erging ein gerichtlicher Liquidationsruf auf das Vermögen des unbekannt abwesenden Johannes Regli. Anlässlich der Renovation der Filialkirche St. Martin (Obersaxen) 1873 erhielt Johannes Regli für ausgeführte Malerarbeiten den Betrag von Fr. 60.— cf.

Im folgenden eine genealogische Übersicht:
Johann Lukas Regli (1711—ca. 1792)
∞ Anna Maria Trösch von Schattdorf

Johann Georg Joseph Regli (1747—1835)
∞ Maria Margaritha Giamboni
2. ∞ Josefa Regula Regli

Josef Maria Regli (1788—1870)
∞ 1. Martha Saleven von Formazzo
∞ 2. Maria Katharina d'Andrea von Baceni in Piemont

Johannes Regli (25. Oktober 1821—4. April 1887)
∞ Maria Dorothea Zoller

Über Joseph Maria Reglis Tätigkeit in Graubünden war wenig bekannt⁸. Anlässlich von Nachforschungen in verschiedenen Pfarrarchiven Graubündens hatte ich nun das Glück, auf einige aufschlussreiche Dokumente zu stossen, die Reglis Tätigkeit als Altarbauer eindeutig belegen. Es ist bemerkenswert, dass er bei den wenigen damaligen Kirchenneubauten mehrmals als Altarschnitzer und -maler zugezogen wurde, nämlich für die 1856—1858 entstandene Pfarrkirche von Surcuolm, für die Kapelle St. Joseph am Grosstobel in Obersaxen (1860 erbaut) und für die Pfarrkirche Morissen (Neubau 1867/1868). Auch für die Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes in Ems war er in den 1860er Jahren tätig.

Am frühesten erscheint Regli jedoch in *Andiast*. 1857 renovierte er den Hochaltar der dortigen Pfarrkirche für 180 Franken⁹. Im Sommer 1861 holte die Kirchgemeinde *Rhäzüns* Vater und Sohn Regli, um die Renovation der Pfarrkirche zu vollenden. Die Abrechnung gibt uns genauen Aufschluss über die getätigten Arbeiten:¹⁰

Pfarrarchiv Obersaxen, CA 18, Protokoll über geistliche Stiftungen von Obersaxen 1845—1910.

⁸ Hinweise bei Felici *Maissen*, Historia della pleiv da Morissen, SA aus: Annalas da la Società retorumantscha (91) 1978, S. 139 und *Deplazes* (wie Anm. 11). Bei Erwin *Poeschel*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden ist Regli, gemäss den damaligen Inventarisationsprinzipien, nicht erfasst.

⁹ Pfarrarchiv Andiast, Urk. Nr. 31.

¹⁰ Pfarrarchiv Rhäzüns, Mappe 1, Couvert 1, Dokument 6 b. Die Farben lieferte die Firma Johannes Bauer & Comp., Chur.

Löbliche Kirchenverwaltung in Rhäzüns soll an Joseph Recli u. Sohn:

1) Für den innern Kirchenverbuzt laut Akort	Fr. 100.—
2) Für Restauration des Hl. Vaters u. Hl. Geistes am Kirchengewölb laut Akord	Fr. 45.—
3) Für 2 Taglöhne des Italieners à Fr. 3.—	Fr. 6.—
4) Für 141 Taglöhne von Rekli Vater u. Sohn bei Restauration der Passionstafeln, Altäre u. Kanzel nebst Arbeiten im Pfarrhof	Fr. 352.—
5) Für angeblich gelieferten Pulment	Fr. 25.—
6) Vergütung für Logis	Fr. 15.60
Total	Fr. 543.30

Im Jahre 1862 beauftragte ihn die Kirchgemeinde *Surrein* (Gem. Somvix) mit der Herstellung eines Tabernakels. Der dafür aufzubringende Betrag von Fr. 224.— wurde durch Kollekte gedeckt. Reglis Werk (heute nicht mehr auffindbar) ist am 16. November 1893 ersetzt worden durch einen vom damaligen Offizial und späteren Bischof von Chur, Georgius Schmid v. Grüneck, gestifteten Tabernakel, der seinerseits wiederum anlässlich der Kirchenrenovation von 1950 weichen musste¹¹.

Wir finden aber auch vereinzelte Hinweise auf kleinere Arbeiten. Laut Rechnungsbuch der Pfarrkirche S. Tumasch und der Kapelle S. Fossa in *Sevgein* bezahlte der Ortsfarrer am 3. April 1865 Joseph Regli für die Silberfassung von 8 Kerzenstöcken und eines Kruzifixes den Betrag von Fr. 28.—¹².

Der Hochaltar der Pfarrkirche Surcuolm

Der erste grössere Auftrag, der Regli in Graubünden zufiel, war der Bau des neuen Hochaltars in der Pfarrkirche Surcuolm. Als Altaraufsatz für den 1856—1858 durch den Ortsfarrer Gion Bistgaun Capaul veranlassten Neubau sollte ursprünglich ein ausgedientes Retabel von Laus (Gem. Somvix) dienen. Man entschied sich jedoch im Jahre 1860, Joseph Maria Regli mit einer Neuanfertigung zu beauftragen. Für die Ausführung erhielten der Meister und sein Sohn von der Kirchgemeinde den Betrag von Fr. 550.—. Dazu kamen Fr. 25.50 für die Neufassung des Rokokoantependiums. Die Gesamtsumme wurde ihnen zwischen dem 1. April 1860 und dem 17. Januar 1863 in drei Raten ausbezahlt¹³. Ausserdem schnitzte Regli

¹¹ Placi Sigisbert *Deplazes*, La pleiv de Surrein, in: Igl Ischi (27) 1940, S. 21.

¹² Pfarrarchiv Sevgein, Buch Nr. 4, Cudasch da quin de la baselgia parochiala e da S. Fossa.

¹³ Pfarrarchiv Surcuolm, Akten B 4.2.1.3.



Pfarrkirche Surcuolm, Hochaltar, vor der Restaurierung von 1980.

ein Kruzifix und sechs Kerzenstöcke, die er für Fr. 46.50 auch selbst farbig fasste. Weiter besserte er die Seitenaltäre aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts aus und versah sie mit vier Maienstöcken¹⁴.

Der blau-grün-rot gefasste Hochaltar nimmt die ganze Höhe der Chorwand ein. Der Aufbau in barocken Formen besteht aus zwei Geschossen; das Hauptgemälde und das obere kleinere Blatt mit dem Hl. Georg werden flankiert von glatten Doppelsäulen korinthischer Ordnung. Florale Flachschnitzereien beleben die Flächen. Die Silhouette wird begleitet von durchbrochenem ornamentalem Schnitzwerk und Engeln.

¹⁴ Pfarrarchiv Surcuolm, C 7, Rechnungsbuch der Pfarrkirche Surcuolm 1836—1872.

Der Altar, wie er sich heute präsentiert, stammt nur teilweise aus der Erbauungszeit. Anlässlich der bischöflichen Visitation von 1869 bemerkte nämlich der bischöfliche Reisesekretär Chr. M. Tuor, dass der Hochaltar «gar kein Altarbild, sondern nur eine neumodische, geschmacklose Maria-Statue» aufweise. «Wünschenswerth wäre ein ordentliches Altargemälde den hl. Georg M. vorstellend in einer Länge von 8'33, Breite mit Einfassung 4'55»¹⁵. Man befolgte diese Empfehlung der geistlichen Obrigkeit, und im Jahre 1874 oder später erhielt der Hochaltar je ein Gemälde des Herzens Mariæ (Sig. A. Annen 1874) und des Hl. Georg. Ersteres, welches als Hauptbild diente, wurde anlässlich der letzten Renovation durch eine Darstellung des Gekreuzigten ersetzt.

Der Tabernakel aus dem 17. Jahrhundert erhielt 1857 einen heute entfernten thronartigen Aufsatz für die Aussetzung der Monstranz.

Der Altar der Kapelle St. Joseph am Grosstobel in Obersaxen

Am 5. Juli 1860 fassten die Einwohner von Zwischentobel (Obersaxen) den Beschluss, die kleine und baufällige St. Josephs-Kapelle auf dem Gross-tobel neu zu bauen und zu vergrössern. Sogleich wurde Hand ans Werk gelegt. Männer und Frauen halfen im Gemeinwerk bei der Herbeischaffung des Materials für Kalkofen und Mauern mit. Am 19. März 1861 wurden die Maurerarbeiten nach einem angefertigten Plane dem Maurermeister Dominico Ceresa, wohnhaft in Roveredo, übertragen, die Holzarbeiten (Dachstuhl, Turm, Bedachung, Fensterrahmen, Kirchenstühle, Türen und Empore) dem Meister Plazi Casanova von Obersaxen. Am 14. März 1862 weihte der Ortspfarrer mit besonderer Vollmacht des Bischofs von Chur, Nicolaus Florentini, die neue Kapelle ein¹⁶.

Joseph M. Regli erhielt den Auftrag, ein neues Retabel mit «Seitenschranken» herzustellen. Das Altarbild wurde aus der alten Kapelle übernommen. Für seine Schnitz- und Vergolderarbeit erhielt Regli eine Entschädigung von Fr. 368.—. Dazu kamen Fr. 56.— für Malerarbeiten an Turm und Empore¹⁷.

Das Holzretabel besteht aus einer flachen Aedikula in grau-schwarz-rötlicher Marmorierung und Vergoldung. Das kleine Altarbild mit der Darstellung der Heiligen Familie und des hl. Johann Baptist mit Lamm und

¹⁵ Bischofliches Archiv Chur, Bischofli. Visitationsprotokoll 1869.

¹⁶ Pfarrarchiv Obersaxen, CA 18, Protokoll über geistliche Stiftungen.

¹⁷ Pfarrarchiv Obersaxen (wie Anm. 16).



Kapelle St. Joseph, Obersaxen, Altar, vor der Restaurierung von 1975.

Fahne wird begleitet von korinthischen Pilastern und dünnen gedrehten Säulen auf Podest, die ein Gebälk mit Dreieckgiebel und Füllhörnern — ähnlich jenen am Altar in Ernen¹⁸ — tragen. Im Fries befindet sich eine Kartusche mit der Jahreszahl 1862. Seitlich am Retabel und über dem Altarbild brachte Regli reichgeschnitzte Akanthusranken im Stil der Ritz-Altäre an. Möglicherweise stammen diese Verzierungen von einem älteren Altar. Die Mensa ist gebaucht und trägt das Jesusmonogramm. Auf den «Seitenschränken», welche eine Anlehnung an die barocken Seitendurch-

¹⁸ Abbildung bei *Ruppen* (wie Anm. 2), S. 93.

gänge darstellen, stehen die weiss gefassten Statuen der Maria mit Kind und des Hl. Joseph.

Der Vergleich des heutigen Zustands mit einer Photographie von E. Poeschel (ca. 1940) zeigt, dass hier Veränderungen vorgenommen worden sind durch Verkürzung der Leuchterbank, veränderte Anordnung der Appliken und Entfernung der «Seitenschränke».

Der Hochaltar der Pfarrkirche Morissen

Nach Vollendung des Kirchengebäudes schloss die Gemeinde Morissen, vertreten durch ihre Kirchbaukommission, am 27. April 1868 mit Meister Joseph Maria Regli einen Vertrag über die Ausführung eines Hochaltars ab. Dieses Dokument, das im Pfarrarchiv Morissen aufbewahrt wird, vermittelt einen interessanten Einblick in die Bautätigkeit wie auch in das ästhetische Empfinden einer kleinen Berggemeinde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Vertrag lautet in der Übersetzung aus dem Romanischen:¹⁹

a) Meister Joseph Regli, wohnhaft in Obersaxen, übernimmt die Ausführung des Hochaltars gemäss gezeichnetem und vom Gemeindepräsidenten, vom Ortspfarrer und vom Meister selbst unterzeichnetem Plan, wobei folgendes zur Bedingung gestellt wird:

Grösse, Breite und Höhe des Altars den Proportionen der Kirche entsprechend; vier geschnitzte Säulen wie jene des Hochaltars der Pfarrkirche von Cumbel, mit geschnitzten Kapitellen, ebenfalls aufgrund des Risses; dazu ein Obergeschoss. Der alte Altar, der noch in der Kirche vorhanden ist, soll soweit als möglich wieder verwendet werden. Im zweiten Geschoss soll der Meister die leere Nische des alten Altarretabels durch Schnitzwerk in Form von Silberwolken verdecken und in der Mitte den Hl. Geist in Gestalt einer schönen Taube darstellen: vergoldet und versilbert, von schönen langen, glänzend goldenen bzw. vergoldeten Strahlen umgeben. Der obere Abschluss des Altars soll einen Rahmen aus vergoldeten Strahlen erhalten wie an den Seitenaltären. Regli soll außerdem ein Holzantependium anfertigen, entweder vergoldet oder marmorisiert wie der Altaraufsatz.

Der Meister liefert alles Material: Holz, Leim, Nägel, Oel und die Farben, Silber, Gold und die Glasuren, die er für die Arbeit braucht, alles Werkzeug und die Verpflegung. Einzig 40 Bretter soll die Gemeinde ihm zur Verfügung stellen, das bedingt er sich aus; solche wie man sie zum Täfern einer Stube braucht. Alles übrige muss er selber besorgen.

b) Als Gegenleistung ist vereinbart worden, ihm einen Lohn von Fr. 650.— zu geben. Ca. Fr. 100.— sollen sofort ausgezahlt werden, ca. Fr. 200.—, wenn die Schnitzarbeiten fertig sind, damit der Meister alles Notwendige zum Malen und Vergolden

¹⁹ Pfarrarchiv Morissen, Akten B 4a/5. Über den Kirchenbau cf. *Maissen* (wie Anm. 8).

kaufen kann usw. Die restlichen Fr. 350.— sollen ihm als dritte Rate ausgehändigt werden, wenn die Arbeit beendet ist.

Es ist ausserdem ein Zusatzlohn (remessa) von Fr. 150.— festgelegt worden, wobei es Fachleuten obliegt zu entscheiden, ob dieser Betrag ganz oder nur zu einem Teil entrichtet werden soll.

Während des Aufenthalts des Meisters in Morissen soll ihm Unterkunft, Bett und das nötige Brennholz zur Verfügung gestellt werden. Es ist auch dem Wohlwollen jedes einzelnen überlassen, dem Meister etwas zu schenken, sei es Milch für den Kaffee, Käse, Schmalz, Eier, ein Lamm oder ein Huhn usw.

Der Meister seinerseits erneuert die Farben an den beiden Seitenaltären, wo es noch nötig ist. An den Vergoldungen soll er aber nichts ändern.

Zur Bestätigung der vorliegenden Vereinbarung unterschreiben die beiden Vertragsparteien, die den Akkord abschliessen.

N.B. Haben wir auch davon gesprochen, die beiden Seitenaltäre zu erhöhen, indem zwei neue «Spangen» (spangas) zu Seiten des jeweiligen Altarbildes eingesetzt und die Säulen entsprechend verlängert werden, wobei der glatte Schaft jeder Säule durch einen längeren zu ersetzen ist. Selbstverständlich müssen diese Teile auch gestrichen werden. Auch die Stufen der kleinen Altäre müssen mit Farbanstrich versehen werden.

[Unterschriften:] Gion R. Caduff, Gemeindepräsident; Anton Blumenthal; Gieri Radulf Caduff; Josep Rechli.

Die Auszahlung der ersten Rate von Fr. 100.— an Joseph Maria Regli erfolgte am 11. Mai 1868 in Ilanz. Der Rest des vereinbarten Betrages sowie die Hälfte des Zusatzlohns wurden ihm am 4. Dezember 1868 in Morissen entrichtet.

Am 4. Dezember 1868 wurde dann noch zusätzlich mit Joseph Maria Regli vereinbart, dass er die zwei (wohl die gotischen) Statuen inkl. Sockel für den Hochaltar für Fr. 40.— malen und vergolden soll. Es wurde zudem die Übereinkunft getroffen, das Obergeschoss des Altars nach den Plänen von P. Felix²⁰ vom 3. Dezember auszuführen, mit einem Strahlenkranz und je seitlich einem Engel, zuoberst eine glasierte Kugel und darüber ein vergoldetes Kreuz, umgeben von einem Ornament aus Blumen und Blättern und vergoldet gemäss Zeichnung für Fr. 100.—. Im weiteren wurde festgesetzt, die Girlanden des alten Altars zu reinigen und sie je seitlich der Altarsäulen zu plazieren, dies für Fr. 10.—.

Sollten die Girlanden ihm nicht dienen, dann soll der Meister nicht daran arbeiten und die Kommission soll ihm die Fr. 10.— nicht schulden.

²⁰ P. Felice Revelli da Taggia, 1863–1871 Pfarrer in Cumbel vgl. Christoph Willi, Die Kapuzinermission im romanischen Teil Graubündens mit Einschluss des Puschlav, o.O. 1960, S. 188.



Pfarrkirche Morissen, Hochaltar, vor der Restaurierung von 1975.

Sollte man es für gut finden, hinter den Girlanden ein Brettchen als Verstärkung zu befestigen, dann soll die Gemeinde das Brett liefern, der Meister soll es bearbeiten und der Maler es anmalen. Das Obergeschoss des Altars und den Rahmen kann der Meister in Obersaxen anfertigen. Die Nachbarn von Morissen sind zum Transport verpflichtet. Die Bezahlung hatte zwischen Anfang Mai und St. Peter (= 29. Juni) 1869 zu erfolgen.

Das Retabel, ein reich dekorerter, aber doch ruhig wirkender, geschmackvoller, barocker Aufbau, besteht aus zwei mit Laub- und Traubengewerk umwundenen gedrehten Freisäulen, die vor mit Spiralenranken dekorierten Rückwänden stehen. Das Gebälk ist vorgekröpft, über einer gestreckten Segmentverdachung erhebt sich ein undurchbrochener Giebel mit der Heiliggeisttaube. Zu Seiten der Säulen vor durchbrochenem Laubwerk stehen zwei gotische Figuren (Jacobus major und Johannes Baptista)

aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Altarbild, eine *Immaculata* von Paul Deschwanden (1869), ist heute ersetzt durch ein barockes Rosenkranzbild²¹ aus der Pfarrkirche Almens. Von Deschwanden stammen auch die Brustbilder des Nikolaus von Flüe und von Karl Borromäus rechts und links. Der Tabernakel datiert von ca. 1680.

Im Jahre 1924, anlässlich einer Renovation, wurde der Altar so verändert, dass je seitlich des Tabernakels in der Predella zwei «Schränke» für die Reliquiare eingebaut wurden. Dazu erhielt der Altar vier Engel, zugleich wurde das Obergeschoss verändert. Das Retabel wurde durch den Maler Rest Giusep Capaul von Lumbrein neu gefasst²².

Der Altar der Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes in Domat/Ems

Die Kapelle hinter der Kirche Sogn Gion in Domat/Ems ist zwischen 1682 und 1707 unter Pfarrer Georg Arpagaus erbaut worden. Sie bestand vermutlich nur aus dem heutigen kleinen Chor, an den um 1782 ein Schiff angefügt wurde. Der Ortspfarrer Johann Anton Bossi weihte am 30. August 1783 die Kapelle²³.

Nach der Emser Chronik (1876) von P. Dominicus Willi, OCist in Mehlerau, liess der damalige Pfarrer Baselgia in den 1860er Jahren (das genaue Jahr ist nicht bekannt) den Altar erneuern und die Kapelle mit Dekorationsmalerei durch den Maler Joseph Maria Regli von Andermatt ausschmücken²⁴.

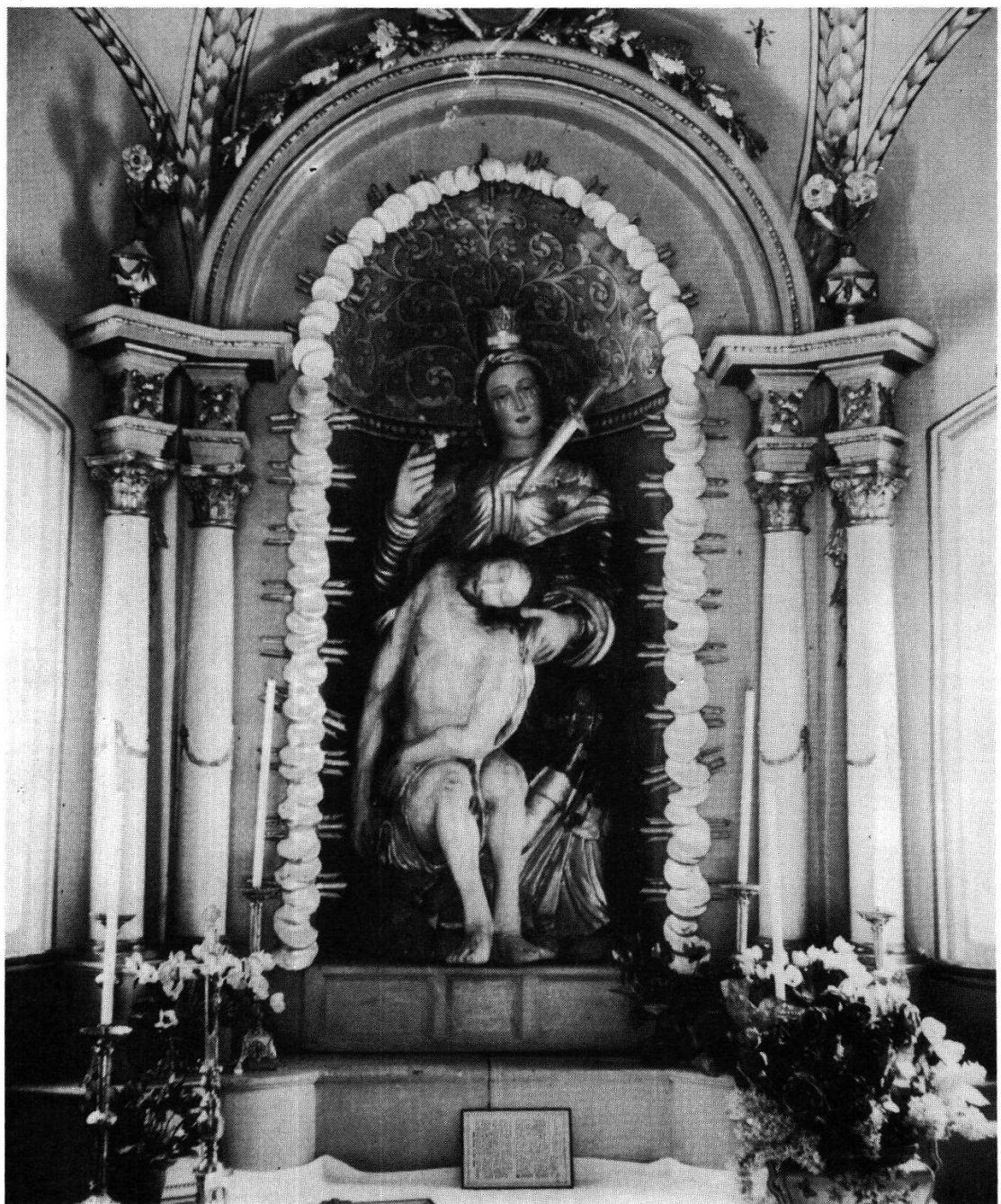
Die «Nossadunna dallas Dolurs» auf dem Hügel galt den Emsern und zahlreichen Wallfahrern aus der Region (Rhäzüns, Bonaduz, Trimmis und Zizers) als geschätztes Heiligtum. Die aus der Bauzeit um 1700 stammende Pietà mit dem vor Maria sitzenden Christus steht in einer Nische, die flankiert wird von je zwei gekoppelten Säulen. Die Bekrönung enthält eine Kartusche mit dem Maria-Emblem.

²¹ Das Gemälde ging zunächst an den Bildhauer und Altarbauer Johann Ev. Ploner in Buchs (SG) über, als Entschädigung für eine den Almensern gelieferte Kommunionbank. Das Tafelbild wurde sodann dem Pfarrer von Morissen angeboten, der im Begriff war, in seiner neu errichteten Pfarrei die Rosenkranzbruderschaft einzuführen. (Pfarrarchiv Morissen Akten B 4b/3).

²² Pfarrarchiv Morissen, C 1, Pfarrbuch und Bündner Tagblatt vom 29. Oktober 1927, Nr. 252.

²³ Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 3, S. 28.

²⁴ Pfarrarchiv Domat/Ems, C 9. 7, Handschriftliche Chronik von P. Dominicus Willi mit dem Titel: Ems bei Chur, Erinnerungen an die Heimat 1876, S. 51–53.



Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes, Domat/Ems, Altar, vor der Restaurierung.